

## Das Vereinsjahr 1889/90.

### I. Der Gesamtverein.

**Wanderversammlung in Magdeburg** am 29. September unter dem Vorsitz von Prof. Maenss (Magdeburg). Oberrealschullehrer Mertens (Magdeburg) schildert die südliche Altmark. Südlich der Ohre-Niederung ragen noch zahlreiche Höhen paläo- und mesozoischen Gesteins bis zu 152 m aus dem Diluvium; nördlich von jener dagegen beherrscht rötlicher diluvialer Geschiebelehm die Landschaft (nur bei Altmersleben ein ganz beschränktes Muschelkalkvorkommen), die Thalungen zwischen den flachen Diluvialplatten werden von Alluvialbildungen gefüllt, besonders vom Moor, aber auch von fettem Schlick, wie solcher die Fruchtbarkeit des Mildethals an Hopfen und Tabak bedingt. Das ganze Land wässert zur Elbe ab; ganz kleine runde Weiher mit Trichterbecken finden sich über das Diluvium ausgestreut (Sölle, hier Söhle genannt), viele von ihnen liegen freilich jetzt trocken, seitdem durch Entwässerung des Drömlings der Grundwasserspiegel um  $1\frac{1}{2}$ —2 m gesunken ist. Nach 20 jährigen Beobachtungen in Gardelegen beträgt die Mitteltemperatur  $8.3^{\circ}$  (Januar —  $0.4$ , Juli  $18^{\circ}$ ) bei absoluten Schwankungen zwischen  $-26.9$  und  $34.4$ ; der Gardelegner Niederschlag von 496 mm scheint örtlich beschränkt zu sein durch die im Süden der Stadt sich erhebende „Garleber“ Heide. Neben ausgedehnten Kieferforsten finden sich auf thonreicheren Bodenlagen auch prächtige Laubwälder, im Süden der Letzlinger Forst sogar ein 400 Hektare messender Lindenwald. Der Reichtum der Forsten an Hochwild (auch der Elch bewohnte einst die Ohre-Niederung) lockte stets das Raubzeug an, selbst jetzt noch mitunter den Adler. Der letzte Luchs wurde 1675 im Drömling erlegt. Die Teichschildkröte (*Emys europaea*) lebt noch in Bruchgräben. Die wendischen Bewohner (Drawänen) bebauten einst mit ihrem schlechten Hakenpflug mit Vorliebe gerade den unfruchtbareren Sandboden der Höhen, legten ihre Burgen des Schutzes wegen oft in Moorumgebung an. Die seit Beginn des 11. Jahrhunderts erblühenden Städte sind durchweg deutschen Ur-

sprungs, jedoch erwachsen auf wendischer Siedelungsgrundlage; Namen auf -leben (auch Gardelegen, früher Gardeleben) deuten auf vorwendische thüringische Gründung. Die Blüte des Ackerbaus entstammt der Urbarmachung des schwereren Niederungsbodens durch die Deutschen. — Stadtarchivar Dr. Dittmar (Magdeburg) trägt vor über ältere Magdeburger Topographen (Torquatus und Alvensleben). — Prof. Maenss legt seine Isochronenkarte des deutschen Reichs vor (s. oben S. 12—15). — Gymnasiallehrer Dr. Henkel (Schulpforta) erörtert die geologischen und Siedelungsverhältnisse des Saalthals bei Kösen. Dasselbe ist in die thüringische Muschelkalkplatte tief eingesägt; während jetzt der Fluss hart unter dem schroffen Absturz der mit der Rudelsburg gekrönten Felshöhe hinfließt, zeigt sich oberhalb Kösen in einer trefflich erhaltenen erosiven Auskehlung der Muschelkalkschichten weit ab vom heutigen linken Saalufer die Spur eines älteren Saalufers an jener Stelle. Unter den ehemaligen wendischen Fischerdörfchen erhielt Kusne (das heutige Kösen) Wichtigkeit als Brückenort der Saale, weil zwischen Kamburg und Weissenfels nur hier die einst ganz sumpfige Flussaue sich auf einen schmalen Streifen zusammenzog; erst seit vorigem Jahrhundert hob sich Kösen zu neuer Bedeutung durch Entdeckung der dortigen Sole. — Prof. Dr. Kirchhoff (Halle) spricht über einige Ziele weiterer Landes- und Volksforschung im Vereinsgebiet. Grossen Anteil an der Bodenzusammensetzung nimmt der Löss; er scheint südwärts des Harzes rein äolischer Bildung, am Nordfuss des Harzes dagegen scheint er von dem Schmelzwasser des sich zurückziehenden Inlandeises aufgerührt und dann aus ihm abgesetzt zu sein; die Grenze beider Lössvorkommen bleibt noch festzustellen. Vielfacher Berichtigung ist die oro- und hydrographische Nomenklatur bedürftig. Vernachlässigung der Quellflussnamen auf den Karten führte mehrfach zu Unklarheiten über den eigentlichen Flussursprung, so bei der Apfelstedt, der Gera (deren w. Quellarm früher die „wendische Gera“ hiess); eine „Schwarza“ am Südabhang des Thüringerwaldes giebt es eigentlich nicht, sondern der auf Karten so bezeichnete Fluss heisst vielmehr Hasel. Die Aushebungslisten verdienen durchweg auf die Frage nach dem Höhenwuchs der Mannschaften ausgenutzt zu werden; wenn im Erfurter Landkreis die Mittelhöhe der Männer 1670 mm beträgt, im Kreis Weifensee 1667, im Kreis Eckartsberga 1664, im Mansfelder Seekreis 1653, in Halle 1652, im Saalkreis 1649, so scheint der reiner thüringisch gebliebene Volksschlag den gröfseren Wuchs, wendische Zumischung den kleineren zu bedingen. Die oberdeutsche Lautverschiebung hat erst seit dem Mittelalter die niederdeutsche

Sprachgrenze über Halle hinaus gegen N. zurückgedrängt; noch heute mündet die Saale zwischen niederdeutsch redenden Dorfschaften, Barby bildet erst seit wenigen Jahrzehnten eine mitteldeutsche Sprachinsel im niederdeutschen Sprachgebiet.

## II. Der Zentralverein.

Vorstand:

Prof. Dr. Kirchhoff, Vorsitzender,  
 Prof. Dr. von Fritsch, dessen Stellvertreter,  
 Oberlehrer Lambert, Schriftführer,  
 Gymnasiallehrer Dr. Lübbert, dessen Stellvertreter,  
 Realgymnasiallehrer Dr. Steinecke, erster Bibliothekar,  
 Buchhändler Grosse, zweiter Bibliothekar,  
 Buchhändler Hofstetter, Rechnungsführer,  
 Kaufmann Fuhst, dessen Stellvertreter.

**Sitzung am 8. April.** Konsul Dr. v. Hesse-Wartegg schildert die Indianerstämme von Neu-Mexico und Arizona, einem Gebiete von 650 000 qkm mit etwa 150 000 Bewohnern, so daß ungefähr erst auf 4 qkm durchschnittlich ein Bewohner entfällt. Den echten Typus des wilden Indianers vertreten hier noch die Utas, Nájajos und Apatschen, obwohl letztere zu Pfeil und Bogen längst auch die Winchesterbüchse angenommen haben. Zur aztekischen Gruppe gehören die Mokis und Sunis (Zunis); sie treiben Landbau mit künstlicher Bewässerung und urwüchsigem Holzpflug, bewohnen Sippenhäuser, welche Hunderte fassen, und zu 3—4 Stockwerken wie Stufenpyramiden auf den Gipfeln von Anhöhen so erbaut werden, daß man (zum Schutz gegen Feinde) jedes höhere Stockwerk nur mit Leitern, das thürlose Erdgeschofs aber nur von der Vorterrasse des aufgesetzten Stockwerkes erreichen kann. Am Cascade-River, einem linken Seitenzweig des Colorado-Systemes, nördlich von Prescott, traf der Vortragende die noch völlig im Steinzeitalter lebenden Hava-Su-Pay („das Volk der Binsen“), jetzt auf weniger als 300 Köpfe zusammengeschmolzen und in nur ganz lockeren Eheverbänden lebend.

**Sitzung am 8. Mai.** Privatdocent Dr. Bremer berichtet von seinem zunächst sprachwissenschaftlichen Studien gewidmeten Aufenthalt auf den nordfriesischen Inseln. Die allerdings durch ihre gleichartige Zusammensetzung (aus Geest, Marsch oder aus beidem) untereinander und dem schleswigschen Festland, von dem sie sich abgegliedert haben, verwandten Inseln verdienen den Namen der „nordfriesischen“ gar

nicht alle. Denn Sylt, Föhr und Amrum sind nebst Helgoland nicht, wie man bisher annahm, von Friesen „nordfriesischer“ Mundart bewohnt, sondern die Sprache der Bewohner dieser vier Inseln weicht vollkommen ab von der friesischen Sprache auf den Halligen und an der Westküste von Schleswig; sie ähnelt um so mehr in einigen wichtigen Zügen der englischen (so daß sich diese Insulaner in ihrer Sprache noch heute mit den Engländern zu verständigen vermögen); man darf sie die „nordsächsische“ nennen, da die Altsachsen einst in der That schleswigschen Boden bewohnten und noch Ptolemäus drei Inseln vor der Elbmündung als sächsische bezeichnet. Da das einst in Essex, Sussex und Wessex gesprochene Angelsächsisch besonders nahe sich verwandt zeigt mit der Sprache der genannten vier Inseln, so darf man in den Bewohnern letzterer Nachkommen derjenigen Sachsen erkennen, welche im 5. und 6. Jahrhundert der alten Heimat treu blieben, als die anderen Volksgenossen mit den Angeln nach Britannien zogen. Auch in den Sittenzügen hat die insulare Abgeschlossenheit unter ihnen viel Altertümliches bewahrt, so im Abhalten von geselligen Zusammenkünften „in Halbdunkel“ (nach Sonnenuntergang) auf grüner Wiese bei Reigentanz und Gesang; das Haus ist das sogenannte fränkische.

**Sitzung am 19. Juni.** Oberst v. Borries legt neuerdings gemachte vorgeschichtliche Funde aus verschiedenen Teilen der Provinz Sachsen vor, u. a. neben vorzüglich erhaltenen Bronzeschwertern eine auf südlichen Handelsbezug und uralten Ackerbau hiesiger Gegend weisende Sichel aus Bronze. — Dr. Steinecke bespricht den Einfluß der örtlichen Bodenschätze auf die Entwicklung von Halle. Die Versiedung der dicht am rechten Saalufer quellenden Sole bedingte Ursprung und Handelsblüte der Stadt bis über das Mittelalter hinaus, nämlich bis die Stafsfurter, die Dürrenberger und andere Salinen zu große Konkurrenz machten. Umfassenden Ackerbau beweist die Thatsache, daß früher die hallischen Salzpflanzen nur mit Strohfeuerung besiecht wurden. Besonders die löfsbedeckte Nachbarschaft der Stadt zeichnet sich durch große Fruchtbarkeit aus; an den hohen Ertrag des Getreidebaus schlossen daher in Halle die nächst der Salzsiederei vornehmsten Gewerbe an: Stärkebereitung, Bierbrauerei, Branntweimbrennerei, Schweinemast. Beim Schürfen auf Kupferschiefer erschloss man 1488 die Wettiner Steinkohle, welche aber erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Hohenzollern für den hallischen Salinenbetrieb zu verwerten begannen. Im Laufe unseres Jahrhunderts nutzte man endlich die örtlichen Fossilschätze im ganzen Umfange aus: die aus der Verwitterung feldspatreicher Porphyre entstandene Porzellanerde, als

Baustein nicht nur den Porphyr sondern auch einen feinen Sandstein der Buntsandsteinformation (der bei Rätter unfern Salzmünde gebrochene zu Wasser nach Potsdam geschafft zum Bau von Sanssouci), vornehmlich aber die Braunkohle. Die Erzeugung von Erdöl und Erdwachs aus der Schweelkohle erweckte nebst der Zuckerbereitung aus der Zuckerrübe seit Mitte der fünfziger Jahre Halles moderne Industriegröße.

**Sitzung am 7. Juli.** Gelegentlich eines Vereinsausfluges nach Schloss Goseck zwischen Weissenfels und Naumburg erörtert Dr. Steinecke den dortigen Bodenbau. Es ist echt thüringischer Boden: der Nordosten des Thüringer Triasbeckens, welches hier nur noch mit seinem unteren Buntsandstein-Stockwerk in dicken Bänken eines weiflichen Sandsteins am steilen linken Saalufer das tragende Gestein bildet für tertiäre Auflagerung und den fruchtbaren Löß, der das Thalgehänge zum Teil deckt. Prof. Dr. Kirchhoff schliesst daran Mitteilungen über die Geschichte der Gegend. Dieser äußerste Süden des alten Hassegaus zwischen Saale und Unstrut trug auf dem 188 m hohen, also etwa 90 m die ehemals sumpfige Saalau übertragenden Saume der Triasplatte die zur Verteidigung gegen die Sorben trefflich gelegene Burg Goseck, welche 1043 in ein Benediktinerstift verwandelt wurde. Letzteres förderte den durch die steilwandigen Uferfelsen des Saalthales begünstigten Weinbau (ein Weinstock von Goseck trug im Jahre 1788 641 Trauben); nach der Sekularisation von 1544 wurde Kloster Goseck Rittergut und fiel 1815 an Preussen.

**Sitzung am 9. Oktober.** Dr. Rackwitz berichtet über einige Ergebnisse seiner Volksforschung im Saalkreise. Nicht nur zahlreiche Ortsnamen beweisen hier ehemalige slavische Siedelungen, sondern auch Überlebens in Sitte und Sprache, mitunter daneben die bauliche Anlage der Dörfer (Wurp z. B. ein echt wendischer „Rundling“). Zugemengt findet sich Deutsches; Frau Holle z. B. ist noch unter dem Namen „Frau Harche“ bekannt. Seit Karl d. Gr., welcher den Giebichenstein befestigen liess, begann die neudeutsche Zeit; „Nova urbs“, welche Otto d. Gr. dem Erzstift Magdeburg schenkte, ist nicht Neumarkt, der heutige Nordteil von Halle, sondern Niemberg, eine deutsche Burgründung zwischen slavischen Ortschaften. Die merkwürdige Dorfschaft Gutenbergs, um die auf einer Anhöhe gelegene Nikolauskirche herum erbaut, deutet auf voroslavische deutsche Gründung; der heilige Nikolaus ist nur als Nachfolger Wodans (Gudans) zu betrachten, nach dessen Heiligtum der Hügel Gudansberg hiefs, was dann von den hereinziehenden Wenden zu Dobrogora („guter Berg“) umgedeutet

wurde und in der allzu wörtlichen Übersetzung als Gutenberg nun fortlebt. — Der Vorsitzende legt eine Reiseschilderung Rudolf Fitzners nebst einer beigefügten Kartenskizze der osttunesischen Küste, nördlich von Monastir vor (s. oben S. 1—12). Letztere zeigt eine Mehrzahl von „Sebchas“ längs dem Küstensaum, welche zur Sommerzeit als flache Depressionen mit wüstenhaftem, weil salzhaltigem Boden hinter dem Strande hinziehen, zur winterlichen Regenzeit aber Strandlagunen bilden.

**Sitzung am 13. November.** Prof. Dr. Kirchhoff berichtet über den auf Stanleys jüngstem Zuge erkundeten, gerade von Stanley bis vor kurzem ohne jeden stichhaltigen Grund geleugneten Zusammenhang des westwärts vom Viktoria-See belegenen Seebeckens mit dem Albert-See, wodurch nun die Nilquellenfrage genau so erledigt worden ist, wie sie vor mehr als 17 Jahrhunderten Ptolemäus beantwortet hatte. — Darauf trägt Kapitän Bade vor über die ostgrönländischen Eskimos, insbesondere über ihre Jagd mittels Speeren und Harpunen, welche stets eine Schärfe aus kaltgeschmiedetem Meteoreisen besitzen (Feuerwaffen in diesem heidnischen Ostgrönland noch ungebräuchlich) ferner über ihre Trachten und ihr häusliches Leben.

**Sitzung am 11. Dezember.** Privatdozent Dr. Schenck legt die neue Vierblattkarte Jepes von Transvaal vor, welche zum ersten mal die Ortslagen nach den neueren Aufnahmen berichtigt wiedergibt (teilweise um  $\frac{1}{2}$  —  $\frac{3}{4}$  Längengrade dieselben weiter westlich versetzend als die bisherigen Darstellungen); er knüpft daran eine kurze Erörterung über die Bedeutung der dortigen (zuerst von Mauch gemachten) Goldfunde, welche den Wert auch der Bodenerzeugnisse Transvaals jüngst wesentlich gesteigert haben, und über Transvaal als empfehlenswürdiges Ziel deutscher Auswanderung bei seinem vorzüglichen Klima und seinen immer mehr sich hebenden wirtschaftlichen Verhältnissen. — Darauf entrollt Privatdozent Dr. Walther (aus Jena) Reisebilder aus Vorderindien. Er schildert die Gefahren des oft so heftigen Südwestmonsuns für die Seefahrt nach der Westküste der Halbinsel und für das Auslaufen aus den dortigen Häfen gegenüber der Spiegelglätte des Meeres zur Zeit des winterlichen NO-Monsuns. Sodann schildert er die Stadt Bombay, bestehend aus der im Stile des Dogenpalastes aus Sandstein und blauschwarzem Basalt gebauten Weißen Stadt und aus der in Holz mit reichen Schnitzereien gebauten Stadt der Nichteuropäer, der Schwarzen Stadt; ferner Agra, Calcutta, einen Ausflug quer durch die Tarai (wo noch dicht an der Eisenbahnlinie Tapir, Nashorn und Tiger in den Dschungeln hausen) nach Dar-

jeeling. Zum Schluss berührt er kurz seine Korallen- und Lateritstudien in Südindien.

**Sitzung am 8. Januar.** Dr. Fr. Hirth trägt vor über Eindrücke und Erfahrungen auf seinen Reisen nach und in China. Zuerst in Canton lernte er das chinesische Volksleben kennen, wobei auch er die Erfahrung machte, dafs anfangs ihm alle Chinesen übereinstimmend auszusehen schienen, selbst Mann und Frau kaum unterscheidbar dünkten weil zunächst die allen Chinesen aufgeprägte Summe der vom europäischen Typus abweichenden Körpermerkmale auffällt; erst mit der Zeit überzeugt man sich von der auch in China sehr wohl vorhandenen individuellen Mannigfaltigkeit der äufseren Erscheinung. Die chinesische Sprache ist nicht zur genüge aus Büchern zu erlernen, weil die nämlichen einsilbigen Worte, in vierfacher Modulation gesprochen, je vier ganz verschiedene Bedeutungen haben, ja mitunter deren acht, sobald jene Stufenleiter von Tönen einmal mit höherer, dann wieder mit tieferer Stimmlage hervorgebracht wird. Die chinesische Literatur umschliesst die Geschichte Asiens ostwärts von Persien, nordwärts von Indien und verspricht noch manche Lücke auszufüllen in unserer Geschichtskennntnis selbst betreffs der asiatischen Ostprovinzen des Römerreichs. Der beginnende Eisenbahnbau in China mufs im Zusammenhang mit dem südsibirischen das volkreichste und arbeitsamste Land Ostasiens demnächst in engen Verkehrsanschlufs mit Europa bringen, folglich auch für Deutschland bald die Frage nach dem Mitbewerb der Chinesen auf dem Gebiet wirtschaftlicher Thätigkeit zu einer brennenden machen.

**Sitzung am 19. Februar.** Prof. Dr. Kirchhoff legt zwei von Dr. Elfert entworfene Karten vor: über Häufigkeit der Blitzschläge im mittleren Deutschland während der Jahresreihen von 1864—76 und 1877—89; danach hat sich in diesem Zeitraume die Zahl der Blitzschläge weit mehr als verdoppelt (nicht so die der Gewitter, welche also blitzreicher geworden sind); namentlich aber tritt ein ganz auffallender Gegensatz zwischen West und Ost hervor: die Gegenden von Hessen durch Thüringen bis an die Saale bleiben viel mehr verschont von Blitzschäden, das Königreich Sachsen nebst seiner nächsten Umgebung ist dagegen am ärgsten von solchen heimgesucht. — Darauf trägt Prof. Dr. Ratzel vor über die anthropogeographische Bedeutung politischer Grenzen. Sie sind für den Staat, was die Oberhaut für den Organismus, zunächst also die Stätte „peripherischer Erscheinungen“ (nicht immer erst an, sondern mitunter schon in einiger Entfernung von ihnen wandelt sich Sprache und Sitte, Städte werden Festungen).

Aber die Staatsgrenze gleicht einer Küste, welche bald besser, bald schlechter dem Anprall der Wogen widersteht; leicht lösen sich archipelhaft Randstücke von Staaten ab; Barth und Nachtigal umzogen die mittelafrikanischen Staatsgebiete darum regelmäfsig mit einer weiteren und einer engeren Grenze. Das heutige deutsche Reich ist fast an allen seinen Landgrenzen von losgebröckelten Bestandmassen des vormaligen deutschen Reiches umfaßt; Bundesstaaten sollten deshalb an der gefährdetsten Grenze immer ihre stärkste Macht ausbreiten (1814 plante man sonach Zuweisung der süddeutschen Rheinlande an Österreich, der norddeutschen an Preußen). Meere und Gebirge grenzen die Staaten dauerhafter ab als Flüsse; selbst Wüsten können politisch beansprucht, weil bewohnt werden, das Meer ist seiner Natur nach frei. Über den deutschen Rhein führen jetzt 21 Brücken, nie hat ein Stück seines Laufes für lange Dauer Staaten von einander geschieden. Vor- und einspringende Winkel sind für Beschützung der Staatsgrenze ungünstig, denn sie verlängern die letztere; Deutschland hat durch den Erwerb von Elsass-Lothringen nicht blofs Areal und den Wasgau-Wall gewonnen, sondern vor allem seine Grenze verkürzend gebessert. Wohl suchen die Staaten in ihrem Auswachsen überhaupt gute Grenzen zu erringen, zumal ans Meer den Fuß zu setzen (Ungarn, Montenegro), immer jedoch bleibt die Staatsgrenze Ausdruck des historischen Schicksals; nicht die Natur, sondern der Mensch setzt sie.

**Sitzung am 12. März.** Prof. Dr. Frhr. von Fritsch schildert die kanarische Insel Gomera, die waldigste und wasserreichste der Kanarien. Von ihrem mitunter recht steilen Klippenrande, welcher an einer Stelle 600 m tief abstürzt, steigt der Boden bis zu 1340 m an. Wasserfälle von mitunter beträchtlicher Höhe rauschen zum Meere, einen solchen von 300 m sieht man selbst von Tenerifa aus (in einer Entfernung von 5 km). Über dem älteren Diabas- und Serpentinboden, der stark in Thon verwittert ist, lagern die jüngeren Ausbruchsgesteine Basalt und Phonolith. Die Wälder der Insel bestehen aus mächtigen Heide- und Lorbeerbäumen; außerdem finden sich Euphorbien, duftige Dornakazien, in deren Kronen der Kanarienvogel Schutz sucht vor den Falken. Die Zuckerindustrie von Gomera ist zurückgegangen. Ausser dem Thunfischfang liefern die dichten Dattelhaine eine Erwerbsquelle; daneben gedeiht die Kokospalme, Feige, Orange und Banane. Säugtiere fehlen; in Reptilien, Landschnecken wie in der Flora zeigt sich starker Endemismus. Auf den 375 qkm leben 11 000 Menschen, Nachkommen der Vermischung von Eingeborenen mit den alteinheimischen Guanchen.

**III. Zweigverein zu Altenburg.**

## Vorstand:

Herzogl. Finanzrat Kirmse, 1. Vorsitzender,  
 Realgymnasiallehrer Dr. Matthes, dessen Stellvertreter,  
 Wissenschaftl. Hilfslehrer Dr. Koepert, Schriftführer,  
 Dr. Rossbach, wissenschaftl. Lehrer an der höheren  
 Töchterschule „Carolinum“, Rechnungsführer,  
 Seminarlehrer Amende, Bibliothekar.

**Sitzung am 21. Mai.** Finanzrat Kirmse macht landeskundliche Mitteilungen über das Herzogtum Sachsen-Altenburg, indem er besonders die Beziehungen zwischen den topographischen und klimatischen Verhältnissen und der materiellen Kultur der Bewohner erläutert.

**Sitzung am 25. Juni.** Obergärtner Bode trägt über den Suluarchipel vor, den er auf Veranlassung einer englischen Firma bereist hat, um Orchideen dortselbst zu sammeln.

**Sitzung am 17. September.** Realgymnasiallehrer Dr. Matthes berichtet über Stanleys Expedition zum Entsatze Emin Paschas.

**Sitzung am 29. Oktober.** Seminarlehrer Amende trägt „über geographische Anschauungsbilder“ vor. Er führt nach einem geschichtlichen Rückblick über die Bestrebungen, geographische Anschauungsbilder zu schaffen, in die reiche Fülle derselben ein, zeigt die Art ihrer Verwendung im Unterricht und hebt an der Hand eines fast vollständigen Materials die Vorzüge und Nachteile der einzelnen Bildersammlungen hervor.

**Sitzung am 22. November.** Professor Göring (aus Leipzig) spricht über südamerikanische Steppen (Pampas, Llanos, Campos und Sabanas); er schildert diese in Bezug auf Pflanzen- und Tierwelt sowie hinsichtlich des hydrographischen und klimatischen Verhältnisse und der Bewohner.

**Sitzung am 5. Dezember.** Commerzienrat Max Koehler hält einen Vortrag über Deutschlands schwimmende Ausstellung, ein Unternehmen, dessen hohe kommerzielle und nationale Bedeutung er ausdrücklich hervorhebt.

**Sitzung am 15. Februar.** Privatdozent Dr. Simroth (aus Leipzig) schildert die Azoren, die er zoologischer Forschungen halber bereist hat. Interessant ist seine Beobachtung, daß eine Schneckenart (Vitrina), die sonst ein Gehäuse trägt, auf den Azoren zur Nacktschnecke wurde, eine Anpassung an das feuchtwarne Klima.

**Sitzung am 11. März.** Vermessungsdirektor Gerke hält einen Vortrag über die Geschichte der Kartographie im Herzogtum Sachsen-Altenburg.

#### IV. Zweigverein zu Burg.

Vorstand :

Gymnasial-Oberlehrer Scholz, Vorsitzender,  
Gymnasiallehrer Brinckmeier, Schriftführer,  
Mauermeister Kirchheim, Rechnungsführer.

**Sitzung am 24. März.** Oberlehrer Scholz trägt vor über die bayrischen und die Tiroler Alpen unter Vorlage von gegen hundert Photographien, welche Landschaften dieser Alpengruppen darstellen.

#### V. Zweigverein zu Magdeburg.

Vorstand :

Professor Maenß, Vorsitzender,  
Stadtarchivar Dr. Dittmar, Schriftführer,  
Kaufmann Messmer Rechnungsführer,  
Apotheker Blell, Beigeordneter,  
Arzt Dr. med. Braune, Beigeordneter.

**Sitzung am 18. Oktober.** Professor Maenß spricht über die wichtigsten Verkehrswege Deutschlands früher und jetzt, betont deren Abhängigkeit von den physischen Bedingungen und weist das vielfache Zusammenfallen der heutigen Eisenbahnen mit den alten Heerstrassen nach.

**Sitzung am 15. November.** Oberrealschullehrer Potinecke spricht über Erdbeben, giebt einen Überblick des derzeitigen Standes unseres Wissens von den Erderschütterungen und behandelt eingehend R. Falbs Theorien.

**Sitzung am 20. Dezember.** Professor Maenß spricht über Siebenbürgen und seine Bevölkerung; nach Darlegung der Boden- und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes behandelt er besonders eingehend die frühere und die jetzige Lage der Siebenbürger Sachsen.

**Sitzung am 17. Januar.** Professor Goering (Leipzig) berichtet über seinen Aufstieg vom See von Maracaibo nach der Sierra Nevada von Merida und schildert unter Vorlegung einer reichhaltigen Sammlung das venezolanische Tier- und Pflanzenleben.

**Sitzung am 12. Februar.** Kapitän W. Bade (Wismar) spricht über die Eskimos und seine Erlebnisse in Grönland.

**Sitzung am 28. Februar.** Pastor Dr. Borchard (Ummendorf) spricht über „Reisebilder aus dem fernen Westen der Vereinigten Staaten“, indem er seinem Vortrage die auf seiner Reise in den Monaten Juli bis Oktober 1889 gewonnenen Eindrücke zu Grunde legt.

**Sitzung am 15. März.** Oberrealschullehrer Mertens behandelt die wirtschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten von Nordamerika, geht näher auf das Klima und die Bodenbeschaffenheit des Landes ein und giebt mit Zuhülfenahme des neueren statistischen Materials eine Übersicht über die Ertragsverhältnisse der wichtigsten nordamerikanischen Produkte.

---